

Opfergeist.

Von Otto Cohausz S. J.

Da ich dieses schreibe, feiert die Kirche gerade Oktav von Heilig-Drei-König. Welcher Opfergeist beseelte diese heiligen Männer! Wieviel Mühe, Entbehrung, Müdigkeit, Gefahren ließen sie es sich kosten, dem neugeborenen Gotteskinde ihre Verehrung darzubringen, und wie hochherzig warteten sie mit ihren Gaben an der Krippe auf! Sind sie darin nicht Ansporn und Vorbild für uns Priester?

I.

„Denn jeder Hohepriester, der aus der Zahl der Menschen genommen ist, wird für die Menschen aufgestellt in ihren Angelegenheiten bei Gott. Er soll Gaben und Opfer für ihre Sünden darbringen“ (Hebr 5, 1). Was hier vom Hohenpriester gesagt ist, gilt auch von jedem Priester: in erster Linie ist er nicht bestellt, Schulunterricht zu geben, Vereine zu leiten, Reden zu halten, Schriftstellerei, Hausseelsorge und dergleichen zu treiben — so notwendig das alles auch ist —, sondern Opfer darzubringen. Dazu empfing er die heilige Weihe. Dies ist auch sein besonderes Vorrecht. Andere Dinge, wie die oben erwähnten, können auch von Laien ausgeführt werden. Der Priester aber ist nicht nur Apostel, sondern auch Priester — Opfernder, und dessen muß er sich vor allem anderen bewußt bleiben. Vor aller Sorge für die Menschen muß er seine Sorge *Gott* zuwenden. *Pro hominibus constituitur in iis quae sunt ad Deum.*

So stellte auch Moses die erste Gesetzestafel, die von Gott handelt, der anderen, die von den Pflichten gegenüber Menschen redet, voraus. — Bisweilen will es scheinen, als würde das stellenweise nicht mehr genügend beachtet. Seit Kant das verhängnisvolle Wort prägte: „Alles, was der Mensch außer einem sittlich-guten Leben noch tun zu müssen glaubt, ist Afterdienst Gottes“, hat sich die Religion vieler Modernen vom Kultus ganz los- und in alleinige Ethik aufgelöst. Aber auch der katholischen Frömmigkeit droht in dieser Beziehung zum Teil eine Gefahr. Man geht fast ganz darin auf, sein Ich zu vervollkommen und „Gottes Willen zu erfüllen“, und Gebet, heilige Messe und anderes sind einem nur Mittel zu diesem Zwecke. Anstatt theozentrisch zu sein, ist die Frömmigkeit anthropozentrisch geworden. Oder ist das nicht der Fall, so denkt man doch viel zu einseitig an den *Dei famulus*, nicht genug an den *Dei cultus*. Ob nicht auch manche von uns diesen Fehler begehen, persönlich und amtlich zu viel der „Ethisierung“ zu verfallen und das eigentliche „Devote“, das Gott-Zugehörige in den Hintergrund zu drängen? Wird immer das Lob Gottes im Brevier *digne, attente et devote* gebetet? Immer das heilige Opfer als der Hauptteil der Tagestätigkeit betrachtet und dementsprechend gefeiert? Oder erledigt man beide flüchtig, um nur möglichst bald zu den „Hauptgeschäften“ des Tages zu kommen? Bedeutete das nicht eine Umwertung aller Werte? Gebührt Gott nicht der erste und vorzüglichste Tribut des Tages? Und liegt das nicht im Lobgebet und heiligen Meßopfer geborgen? Wie oft kehrt in den Psalmen das *Laudate Dominum, Tollite hostias et introite in atria sancta eius* wieder! Sollten wir Priester des Neuen Bundes solcher Aufforderung weniger gerecht werden als die des Alten?

Mit Rücksicht auf Gott schon nimmt das Opfer den ersten Platz unter unseren Amtspflichten ein. Dazu kommt ein Zweites: wir befinden uns, was die moderne Welt nicht mehr kennt, ganz auf übernatürlichem Boden. Alle Abtragung der Schuld, alle Kraft zur Ablegung der Sünde,

zur Besiegung der Leidenschaft, zur Vervollkommnung in sittlicher Beziehung, alle Gnade kommt uns nur durch Christus, und zwar nicht etwa nur durch den „historischen“, längst von dieser Erde verschollenen, sondern durch den als Haupt der Kirche unter uns weilenden und im täglichen Opfer für uns sich darbietenden Christus. Wie schwach und erbärmlich ist unser ganzes Mühen gegen ein einziges seiner heiligen Opfer! Und wir könnten dieses hintansetzen und mehr von unserem Eigenwirken erwarten? Oft unbewußt? Könnte dann das Wort Gottes beim Propheten nicht an uns wahr werden: „Ihr habt reichlich gesät und wenig eingebracht . . . Ihr blicket nach Überfluß aus und sehet, es ward Mangel; ihr brachtet ins Haus, und ich blies es weg. Warum dies, spricht der Herr der Heerscharen? Weil mein Haus wüste liegt“ (Agg 1, 6; 9)? Sagt nicht Christus: „Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt viele Frucht“ (Jo 15, 5)? Bezieht sich das nicht auch auf die Vereinigung mit ihm im heiligen Opfer?

Muß nicht sodann allein schon das Glück, ein solches Opfer zu haben, wie wir es in der heiligen Messe besitzen, unseren Eifer in Darbringung desselben anspornen? Jeder eifrige Priester möchte doch Gott recht ehren, möchte ihm doch vieles geben — was soll er nehmen? Irdische Gaben? Aber „der Libanon reicht nicht zum Feuer hin, seine Tiere reichen nicht hin zum Brandopfer. Alle Völker sind vor ihm, wie wenn sie nicht wären, wie ein Nichts und eine Leere gelten sie bei ihm. Wem also vergleicht ihr Gott“ (Is 40, 16—18)? Im täglichen Opfer Jesu Christi besitzen wir nun eine Ehrung Gottes, wie sie ganz seiner würdig ist. Gegen diese Opfergabe und Ehrung kommen alle anderen gar nicht in Betracht. — Jeder eifrige Priester möchte sich Gott dankbar bezeigen, aber *quid retribuam Domino pro omnibus, quae retribuit mihi?* Sind irdische Gegengaben, an Gottes Wohltaten und seiner Güte gemessen, nicht wiederum zu gering? Was also soll der Priester als Dank darreichen? *Quid? Calicem salutaris accipiam et nomen Domini invocabo.* — Trauer erfüllt

den eifrigen Priester ob all der Schlechtigkeit und Vererbtheit der Welt. Sühne möchte er dem beleidigten Gott leisten, Fürbitte für seine sündigen Schäflein einlegen, doch das Wie? kehrt wieder. Trägt er aber nicht in seinen Händen das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt? — Das alles sind doch Wirklichkeiten! Unendlich vieles ist am Morgen mit dem heiligen Opfer geschehen. Wie sehr wußten das unsere Altvordern zu schätzen, indem sie Benefizien nur zur Darbringung des heiligen Meßopfers stifteten. In ihrem Glaubensgeist erkannten sie mit Recht, daß damit allein schon eine Priesterexistenz gerechtfertigt sei. Liegt darin nicht auch viel Trost für so manchen Priester, der wegen Alter und Krankheit an apostolischen Arbeiten verhindert ist oder sonst glaubt, so wenig zu erreichen?

Aber den Priester bedrückt nicht nur fremde, sondern auch eigene Schuld und Unwürdigkeit. Wie alles wieder gutmachen? Durch eigene Abtötung? Bußwerke? Selbstquälerei und Gewissensvorwürfe? Gewiß sollen auch wir Buße tun; aber vergessen wir nicht: die Hauptbuße tut für uns ein anderer: Jesus Christus im heiligen Opfer. Dort reicht er sich auch zur Sühne für des Priesters Sünde dar, und damit wird sie getilgt. Der heilige Paulus mahnt: „Deswegen muß er, wie für des Volkes Sünden, so auch für seine eigenen Opfer darbringen“ (Hebr 5, 3). Wie aber das Opfer für das Volk wirksam ist, so doch auch für ihn selbst. Bleiben sich alle Priester dessen bewußt? Wäre das der Fall, würde alsdann wohl so viel Druck auf so manchem lasten bleiben? Erschien nicht nach Noes Opfer der Friedensbogen im Gewölk? Hat der Priester auch für seine Sünde das Opfer dargebracht, sollte nicht auch da der Himmel wieder blauen und der Vater der Erbarmungen und der Gott alles Trostes wieder sein Antlitz leuchten lassen? Wie glücklich sind wir doch im Besitze des heiligen Opfers! Welche Waffe gegen alle Sünde und Trauer und welches Mittel, Gott zu verherrlichen und ihm Liebe zu bezeigen, ist uns damit in die Hand gegeben! Muß nicht heilige Freude jeden Priester

erfüllen, wenn er mit erhobener Patene vor Gott hintritt: *Suscipe sancte Pater omnipotens aeternae Deus hanc immaculatam hostiam* — wenn er sie gleichsam als Abwehrschild erhebt, zuerst für sich: *pro innumerabilibus peccatis et offensionibus et negligentis meis* — wenn sich dann der Kreis erweitert: *pro omnibus circumstantibus* und so alle Gläubigen: Lebende und Verstorbene umfaßt — wenn er gleichsam die ganze streitende und leidende Kirche um sich versammelt und sich bewußt ist, auf alle diese reichliche Gnade und Versöhnung mit Gott herabrufen zu können? „Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns in Christus gesegnet hat mit allem überirdischen Segen vom Himmel her“ (Eph 1, 3). Müssen wir nach alledem nicht viel mehr unser Amt als Opferer schätzen und pflegen und auch die Gläubigen wieder weit mehr von dem Überwert des heiligen Meßopfers über andere Tätigkeit überzeugen?

Notwendig aber ist es, nicht nur das heilige Opfer darzubringen, sondern es auch im *rechten Geiste* darzubringen. Wohl ist ja beim heiligen Meßopfer Jesus Christus der eigentliche Opferpriester, und seine Aufopferung verleiht darum der heiligen Handlung ihren Hauptwert, aber die Gesinnung, Seelenhaltung, die der Priester bei dem heiligen Opfer hat, ist doch auch von hoher Bedeutung. Es macht doch einen Unterschied aus, ob der Priester rein gewohnheitsmäßig, zerstreut und ohne vorherige richtige Herzenseinstellung die heilige Handlung vollzieht, oder ob er mit heiliger Inbrunst an den Altar tritt und ganz von der Opferidee durchdrungen, von Glauben, Verlangen, Dankbarkeit und Liebe getrieben wird. *Sancta sancte sunt tractanda!* Gilt das von allen priesterlichen Funktionen, um wieviel mehr von der heiligsten aller! Wäre es da nicht Mißbrauch, ohne genügende Vorbereitung sich zum heiligen Opfer zu begeben? Oder diese nur auf ein kurzes, hastig hergesagtes mündliches Gebeten und auf die Intention: „Für N. N.“ zu beschränken? Müßte nicht vielmehr erst die Intention: Dir, o Gott, zu Ehren, zum Dank, zur Liebe, erweckt und eine dem-

entsprechende lodernde Herzensstimmung angefacht werden? Ist man gewohnt, vorher eine Betrachtung zu machen, so sollte man diese nicht ganz in Erwägungen über irgend eine Tugend aufgehen lassen, sie beim Zeichen der Uhr plötzlich abbrechen, in fremden Gedanken und zerstreut fortstürmen und so das Opfer beginnen. Besser wäre es doch gewiß, wenigstens den letzten Teil der Betrachtung auf die bevorstehende heilige Handlung zu beziehen; noch besser, wie es mancher Brauch ist, das Meßformular des betreffenden Tages am Abend vorher durchzusehen, seinen Charakter (Festgeheimnis, Märtyrer, Jungfrau), Introitus, Offertorium u. s. w. sich einzuprägen, sofort beim Erwachen sich in den ganzen Gedankenkreis wieder hineinzusetzen und dementsprechende Affekte zu nähren.

II.

Aber auf das heilige Meßopfer darf sich der Priester nicht beschränken, er soll auch persönliche Opfergaben zu der seines Hohenpriesters hinzulegen. Welche? Der heilige Thomas unterscheidet ein dreifach zu opferndes Gut: „Das erste ist das Gut der Seele, das Gott in einem gewissen inneren Opfer durch die Devotio, das Gebet und andere dergleichen innere Akte dargebracht wird; und das ist das Haupt- (principale) Opfer. Das zweite ist das Gut des Körpers, das Gott einigermaßen durch das Martyrium und die Entsagung oder Enthaltsamkeit dargeboten wird. Das dritte ist das Gut der äußeren Dinge, von dem man Gott Opfer bringt, und zwar direkt, wenn wir unsere Dinge Gott unmittelbar darbieten, mittelbar, wenn wir sie mit dem Nächsten Gottes wegen teilen.“¹⁾

Dem ersten werden wir gerecht durch jede innere Hingabe unseres Selbst und unserer Bemühungen an Gott. In herrlicher Weise wurde dieses Opfer bei der Priesterweihe vollzogen, da wir uns Gott ganz weihten. Wie wertvoll ist es doch, diese Gottesweihe oft, besonders bei der heiligen Messe zu wiederholen! Das Gut des Körpers

¹⁾ S. Th. II/II. qu. 85 art. 3. ad. 2.

opferten wir durch die priesterliche Enthaltsamkeit. Möchte uns in der Beziehung bei allen Versuchungen der Gedanke vorschweben, daß hier Stoff zu einem herrlichen, stets erneuten Opfer geboten ist, und daß jede Schwierigkeit das Opfer nur um so verdienstlicher macht! Dann würde uns die Versuchung nicht entmutigen, sondern unseren Mut und unsere Entsagungsbereitschaft noch erhöhen. Auch kann dieses Opfer sich zu einem unblutigen Martyrium steigern und so wahres Heldentum und heroische Gottesliebe erzeugen. Übersehen wir sodann nicht, daß auch die Prüfungen des inneren Lebens: Trockenheit, Gottverlassenheit, passive Läuterung, in dieses Gebiet schlagen, also recht ertragen und Gott dargeboten, nicht Unter- oder Niedergang, sondern ein herrliches Opfer und einen Aufstieg zu Gott bedeuten.

Ergänzend könnte man noch das Wort des heiligen Paulus hinzufügen: „Meine Brüder, ich ermahne euch bei der Barmherzigkeit Gottes, euren Leib als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer darzubringen: das sei euer vernünftiger Gottesdienst. Macht euch nicht dieser Welt gleichförmig, sondern gestaltet euch um durch Erneuerung eures Geistes, um zu prüfen, was Gottes Wille ist, was gut, wohlgefällig und vollkommen ist“ (Röm 12, 1. 2). Unseren Leib, das will hier heißen: unser Ich mit allen seinen Fähigkeiten, unser ganzes Leben im Leibe. Zum Opfer soll es werden, indem wir es nicht weltlichen Lüsten, Launen und Leidenschaften ausliefern, sondern indem wir alles, Gedanken, Worte und Taten nach Gottes Willen einrichten, uns vor Entschlüssen erst fragen, was gut, was der Wille Gottes sei, und danach handeln. Schon um als Christ zu leben, fehlt es also nicht an Opfergelegenheit. Denn um zu tun, was gut und Gott wohlgefällig ist, heißt es bald einen Zornesanfall überwinden, bald einem bösen Begehren entsagen, bald einen unlieben Mitmenschen ertragen, bald den Hang zur Bequemlichkeit bekämpfen, bald in der Geduld sich üben. Alles Opferegeben! In seiner tiefen Weise sagt der heilige Thomas: „Daß wir Gott in einer gewissen geistigen Gemeinschaft anhängen wollen —

das gehört zur göttlichen Ehrfurcht; und daher nimmt irgend welcher Tugendakt den Charakter des Opfers an, dadurch, daß er gesetzt wird, damit wir Gott in heiliger Gemeinschaft anhängen.“¹⁾ Ähnlich der heilige Augustin: „Verum sacrificium est omne opus, quod geritur, ut sancta societate Deo iungamur.“²⁾

Wenn schon jedes wahre Christenleben also Möglichkeit zu vielen Opfern bietet, um wieviel mehr das Priesterleben! Persönlich hat ja der Priester schon viel höhere Verpflichtungen übernommen als der einfache Christ. Fragen soll er nicht nur, was „gut“, sondern was „vollkommen“ ist. Dazu dann die Einsamkeit und Zurückgezogenheit seines Lebens! Und die Amtspflichten: das Weilen in einer zumeist ganz anders gearteten Umgebung, der stete Kampf gegen Sünde und Verwilderung, der steinige Acker, die Widersprüche, die ihm oft begegnende Stumpfheit der Massen, feindliche Mächte, die Mühen des Beichtstuhls, der Schule, der Versehgänge, der Hausseelsorge, der Vereinstätigkeit! Dazu schließlich oft noch die inneren Kämpfe: Finsternis, Freudlosigkeit, Anfälle von Entmutigung — alles Stoff zum Opfer!

Auch das dritte vom Aquinaten angeführte Opfer, das Opfer der äußeren Güter, fehlt im Priesterleben nicht. Wie mancher schenkte sein Vermögen zum Bau oder zur Verschönerung des Gotteshauses oder leistete Beihilfe für die Diaspora und die äußeren und inneren Missionen! Gerühmt zu werden verdient hier das Beispiel des Paderborner Klerus, der freiwillig von seinem Einkommen einen bestimmten Prozentsatz abgab und damit den Gottesdienst in der Diaspora unterhielt. Oder nehmen wir die von Thomas genannte mittelbare Art: das Teilen der äußeren Güter mit dem Nächsten um Gottes willen, so fehlt auch da die Gelegenheit gewiß nicht. Täglich klopfen doch, zumal heute, so viele Notleidende an des Priesters Türe. Und dann wie viele Arme, Waisen, Obdachlose gilt es zu unterstützen! Ein reiches Feld! Mit Dank müssen

¹⁾ II/II. qu. 85. art. 3. ad. 1.

²⁾ De Civ. Dei I. 10. c. 6.

wir deutschen Priester zumal da der großartigen, oft ergreifenden Opferbereitschaft so vieler unserer Mitpriester in Holland, der Schweiz und Nordamerika gedenken, mit deren Mühen und Spenden es gelang, ungezähltes Elend zu lindern. Ein besonderes Denkmal des Dankes sei hier dem kürzlich leider so tragisch ums Leben gekommenen P. Lukas Etlin O. S. B., Clyde U. S. A., gesetzt, der eine unglaubliche Liebestätigkeit für die Mittelländer Europas entfaltete!

An Opfergelegenheit und Opfergaben ist also kein Mangel. Aber eines fehlt oft: Daß man diese schönen Gelegenheiten als Opfergelegenheiten auch wahrnimmt und sie gleich als solche ausnützt. Manche aber erfüllen alle ihre Obliegenheiten geschäftsmäßig, lassen alle Widrigkeiten stumpf und gedrückt über sich ergehen und entnehmen ihnen Anlaß zu Mißmut, Verbitterung und Klagen — sie lassen die zum Opfer bestimmten Gaben am Wege liegen, anstatt sie zum Opfer zu machen. Hier heißt es: „Tollite hostias et introite in atria eius“ (Ps 95, 8)! Greift die Gaben: die Pflichten, Widrigkeiten, Arbeiten, Geduldproben, Mühen und Leiden mit eurem Herzen auf, tretet damit in Gottes Vorhof, d. h. vor den allgegenwärtigen Gott und reicht sie ihm in Glauben, Ergebung und Liebe dar — vielleicht noch in geistiger Verbindung mit dem am Morgen gefeierten heiligen Meßopfer! *Sacrificium visibile invisibilis sacrificii sacramentum i. e. sacrum signum est.*¹⁾ So wird aus der Not eine Tugend, aus Erdengut eine Weihegabe, aus Alltagsdienst ein religiöses, himmlisches Opferfest. Wieviel Tugend würde geübt, welcher herrlicher Fortschritt erzielt werden, nähme man nur alles, was einem täglich begegnet, in dieser Seelenverfassung hin! Ist noch weitere Kraft vorhanden, wird ein wahrer Priester des Herrn sich nicht mit dem pflichtmäßigen begnügen, sondern auch Ausschau nach dem halten, wodurch er noch mehr für Gott tun könne, Ausschau auch danach, wie er die ihm anvertrauten Seelen zu lebendigen Opferhostien umbilden könne. Welch überwältigendes

¹⁾ St. Augustin. De. Civ. D. I. 10, c. 5.

Bild, scharen sich Seelsorger und Gemeindeglieder alle als Opfer um den einen opfernden Hohenpriester auf dem Altar! Da ist die Idee vom *corpus mysticum* verwirklicht, da auch der Gedanke des heiligen Petrus: „Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum“ (1 Petr 2, 9).

III.

Was kann uns zu solchem Opfergeist veranlassen? Zunächst gewiß Gott! Ist seine überragende Majestät es denn nicht wert, daß wir ihr alles opfern? Fordert seine überaus große Freigebigkeit gegen uns nicht, daß auch wir uns gegen ihn freigebig erweisen? „Wir lieben (Gott), weil er uns zuvor geliebt hat“ (1 Jo 4, 19). Reicht uns Gott aus hochherziger Liebe nicht jeden Tag aufs neue ungezählte Gaben dar — sollten nicht da auch wir ihm ungezählte Male täglich zurückgeben? Pfl egten wir so recht dieses Zurückgeben, wie innig würde da bald unsere Freundschaft mit Gott werden!

Muß dann nicht der Gedanke an Jesus Christus uns zum Opfer antreiben? Was hat Christus für uns geopfert? In der Menschwerdung: „*Exinanivit semetipsum, formam servi accipiens*“ (Phil 2, 7) — in der Krippe, im öffentlichen Leben, am Kreuz! „*Dilexit me et tradidit semetipsum pro me*“ (Gal 2, 20). Und dieses tradere — wiederholt er es nicht jeden Tag in der heiligen Kommunion? Gibt er sich da nicht dem Priester aufs neue in Liebe hin, mit allen seinen Gnaden und Verdiensten? Muß dem dilexit nun von unserer Seite nicht Gegenliebe, dem tradere das tradere — das Schenken unsererseits entsprechen? Sind wir uns dieses Schenkens des Heilandes an uns immer genügend bewußt? Tragen wir das tagsüber auch immer mit uns herum, und beantworten wir es durch oft erneuerte Gegenschenkung?

Muß nicht auch die Not der Seelen den Opfergeist in uns entzünden und wach halten? Was tat, was opferte Christus für sie! „Viele“, sagt der heilige Franz von Sales, „wollen wohl für die Seelen beten und arbeiten, wenige

aber für sie leiden“. Und doch, zog nicht gerade das Leiden und Opfern Christi den Hauptsegen auf die Welt herab? Ist es nicht auch so mit den Leiden des Priesters? Ist er wie sein Meister nicht auch vor allem zum Opferlamm, nicht nur zum Lehrer und Hirten berufen? „Seid Nachahmer Gottes als seine geliebten Kinder und wandelt in der Liebe, wie auch Christus euch geliebt und sich um unsertwillen als Opfergabe hingegeben hat: ein köstlicher Opferduft für Gott“ (Eph 5, 1. 2).

Sodann die Kirche, das Reich Gottes! „Dilexit ecclesiam et seipsum tradidit pro ea“ (Eph 5, 25), um sie sich „herrlich zu gestalten, so daß sie nicht Fleck oder Runzel oder etwas dergleichen habe, daß sie vielmehr heilig und makellos sei“ (Eph 5, 27). Wie viele Priester sind ihm darin gefolgt! Was haben sie es sich kosten lassen an Mühen und Opfern! Ich erinnere nur an den heiligen Paulus: „Vielmehr zeigen wir uns in allem als Diener Gottes: durch große Geduld, in Drangsalen, in Nöten und in Ängsten, bei Schlägen, in Kerkern und in Aufständen, in Mühen, Nachtwachen und Fasten . . .“ (2 Kor 6, 4. 5). Denken wir sodann an die 33 Märtyrerpäpste, den heiligen Athanasius, den heiligen Johannes Chrysostomus, den heiligen Thomas von Canterbury in ihren Kämpfen für die Freiheit der Kirche und Reinheit der Lehre, an den heiligen Dominikus in den Waldenser- und Albigenserwirren, an Franz Xaver, an die vielen heldenmütigen Heidenmissionäre, an die Kulturkampfbischöfe — von den vielen, die heute noch still und verborgen ein entsagungsreiches Seelsorgs- oder Opferleben für die Kirche führen, gar nicht zu reden. Ja, daß es noch immer auch an Opferbereitschaft bis zum Tode nicht fehlt, beweisen uns die Schlachtopfer Chinas und Mexikos. Anspornend für uns muß auch das Beispiel der englischen Priester zur Zeit Jakobs I. wirken, deren Opfergeist Staunen erregt.¹⁾

Übersehen wir dabei nicht, daß der Segen des Opfers auch auf uns zurückfällt. Opferscheu trägt mißmutig alle

¹⁾ Pastor, Geschichte der Päpste, XI. Freiburg 1927.

Lasten, ergeht sich in Klagen und Murren, raubt Kraft und Verdienst; freudiger Opfergeist dagegen verleiht Spannkraft und Mut, macht alles leicht, stimmt friedlich — Opferscheu hat Gedrücktheit, Gemütsschwere im Gefolge; freudiger Opfergeist, obwohl auch die scharfen Dornen fühlend, kann doch wieder mit dem heiligen Paulus sprechen: „Gepriesen sei Gott, der Vater unsers Herrn Jesus Christus, der Vater der Erbarmungen und der Gott alles Trostes! Er tröstet uns in all unserer Bedrängnis, und so vermögen wir auch andern in jeglicher Bedrängnis Trost zu spenden, wie wir selbst von Gott getröstet werden. Denn wie Christi Leiden uns überreichlich zuteil werden, so wird uns durch Christus auch überreicher Trost zuteil“ (2 Kor 1, 3—5).

Mag aber auch hienieden die Nacht bleiben und die Trostesquelle spärlich fließen, so tröste man sich mit dem Gedanken, daß dadurch das Opfer um so heldenmütiger und reiner wird. Hast du wenig von Gott (Trost), tust du aber weiter treu deine Pflicht, so hat Gott von dir alles. Und auf die Nacht folgt ein um so herrlicherer Tag. „Ihr aber habt in meinen Prüfungen bei mir ausgehalten. So vermache ich euch denn das Reich, wie mein Vater es mir vermacht hat. Ihr sollt in meinem Reiche an meinem Tische essen und trinken; ihr sollt auf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten“ (Lk 22, 28—30). „Laßt uns unerschütterlich festhalten am Bekenntnis unserer Hoffnung; denn getreu ist der, der die Verheißung gegeben hat. Seien wir aufmerksam, um einander zur Liebe und zu guten Werken anzuspornen“ (Hebr 10, 23. 24).

Wie wäre es denn, wenn wir nun alle Mühen, Leiden, Entbehrungen und Kämpfe unseres Berufes wieder aufnehmen, sie mit den drei Königen zu unserem Hohenpriester hintrügen und diese Hingabe ebenso oft erneuerten, als das Opfer drückender zu werden und Verdrießlichkeit zu wecken droht? Gott läßt sich an Großmut nicht übertreffen. Je großmütiger wir uns wieder zu allem anbieten, um so großmütiger wird auch Gott seinen

Dank bekunden! Tollite hostias — Greift sie auf et introite in atria eius! Die Kraft zu solchem Opfer wird uns aus der Betrachtung, dem innigen Verkehr mit unserem Hohenpriester und aus der Übung werden.

* * *

Erziehen wir aber auch die Gläubigen mehr zum Opfergeist! Daran fehlt es ja so vielen. Darum dann auch so wenig das Verspüren der Segnungen der Religion! Treiben wir nicht immer nur mit dem „Muß“ und der Strafandrohung an, sondern wecken wir die opferfreudige Liebe! — Bei nach Vollkommenheit strebenden Seelen ist Opfergeist vorhanden; aber es scheint oft nötig, ihn richtig zu lenken. Manche suchen nach „Öpferchen“, daß aber in den täglichen Dingen: dem Gehorsam, den Widrigkeiten, Zurücksetzungen und den Schwierigkeiten des täglichen Zusammenlebens die beste Gelegenheit zum Opfer ist, verlieren sie aus dem Auge. Gewöhnen wir sie, diese zuvor freudig aufzunehmen und dann erst nach anderen Opfern Umschau zu halten! Bei der Gelübdeablegung wollte man sich Gott zum Opfer bringen, für Gott Großes tun — das war der Seele ernster Wunsch! Nun aber, da das Opfer seine Ansprüche geltend macht, verliert man seine erste Absicht zu leicht aus dem Auge und ergeht sich in Unmut und Klagen über Unrecht, Lieblosigkeit u. s. w. Hielte man immer den Opfergedanken fest, würde man sich sagen: Nun, hier ist ja Gelegenheit zu dem, was du mit dem Eintritt in den Orden wolltest: für Gott Großes tun. Darum beschäftige dich nicht lange mit Betrachtung der dargebotenen Widrigkeit, wie lästig und ungerecht sie ist, wie man sie dir im Gegensatz zu anderen zuzumuten wagt, oder wie andere mehr Erfolg und Anerkennung ernten und dergleichen mehr! Erblicke vielmehr darin sofort die Gelegenheit zur Erfüllung deiner Lebensabsicht, sieh darin den Charakter der Opfergabe, und bringe sie als solche sogleich Gott dar! Diese aus dem alltäglichen Leben sich ergebenden Opfer sind Gott meist viel wohlgefälliger als die selbstgewählten, weil bei diesen

oft das eigene Ich zu viel mitspricht, zur Vollkommenheit aber in erster Linie notwendig ist, daß man sich selbst ganz aufgibt, um Gott zu gehören. Thomas von Kempen sagt: „Mein Sohn, verlasse dich, und du wirst mich finden. Lege ab Eigenwillen und Habsucht, und du wirst dabei immer gewinnen. Höhere Gnade wird dir nämlich allsogleich zugelegt, wenn du auf dich selbst verzichst und dich nicht wieder zurücknimmst. Herr, wie oft soll ich auf mich verzichten und worin mich selbst verlassen? Allezeit und zu jeder Stunde, wie im Kleinen, so auch im Großen! Nichts nehme ich aus, sondern jeder Neigung will ich dich ganz entkleidet finden. Wie könntest du auch anders mein und ich dein sein, wenn du nicht innerlich und äußerlich allen Eigenwillens entledigt wärest? Je schneller du das vollbringst, desto besser wirst du dich befinden und je vollkommener und aufrichtiger, desto mehr wirst du mir gefallen, desto größeren Lohn wirst du bekommen. Einige Menschen üben zwar die Selbstentsagung, aber mit gewissem Vorbehalt. Ihnen fehlt nämlich das volle Vertrauen auf Gott; deshalb sind sie darauf bedacht, sich vorzusehen. Andere bringen sich anfangs ganz zum Opfer dar; wenn aber später die Versuchung sie heimsucht, kehren sie wieder zu ihrem Ich zurück und machen deswegen wenig Fortschritte in der Tugend. Solche können nicht zur wahren Freiheit eines reinen Herzens, noch zur Gnade der Vertraulichkeit mit mir gelangen, es sei denn durch vollkommene Selbstverleugnung und durch das erneuerte tägliche Opfer ihrer selbst. Denn sonst besteht eine beseligende Vereinigung nicht und wird nimmer bestehen“ (Nachf. Chr. III., Kap. 37). Gerade in den täglichen Pflichten und Leiden des Ordenslebens — und das gilt auch vom Priester und anderen Ständen — sucht Gott zuerst das Opfer, erstrebt er die Loslösung der Seele. Gewöhnen wir also die Seelen daran, ihren Opfergeist und ihre Hochherzigkeit gegenüber Gott hierin immer aufs neue wieder zu betätigen! Damit ist die Hauptsache geschehen. Fordert Gott noch anderes, wird er es schon zu verstehen geben. Aber man hüte sich,

nach Pharisäerart Kümmel und Krauseminze zu verzehnten, die Hauptsache des Gesetzes aber außeracht zu lassen! Gottgeweihte gewöhne man darum daran, daß sie nicht immer nach Neuem suchen, sondern, daß sie zuerst einmal das sich ihnen Darbietende mit täglich neuer Opferliebe tun oder hinnehmen.

Ein Opfer ward bisher noch nicht erwähnt, ein Opfer, das wir alle bringen müssen: das des Todes. Es ist das schwerste, aber auch das verdienstvollste. Denn etwas uns Wertvolleres als das Leben können wir Gott nicht darbringen. Es ist ein wahres Abrahams- und Isaaksopfer. Welch ehrliche Anerkennung der Oberherrschaft Gottes, welch heldenmütige Unterwerfung unter ihn, welch erhabenes Vertrauen, welch hingebende Liebe können wir darin üben, ja wieviel Sühne für unsere Sünden leisten und wieviel Entgelt Gott für seine durch uns beleidigte Ehre entrichten! Haben wir das genügend im Auge und bereiten wir uns und unsere Anbefohlenen zu dieser Opfergesinnung gegenüber dem Tode vor? Oder sehen wir in ihm nur Schrecken, wenden wir uns mit Widerstreben von ihm ab und beugen wir uns nur gezwungen seiner nach uns sich ausstreckenden Opferhand? Wir und die Gläubigen? Muß unsere Anschauung dann aber nicht eine andere werden? Müssen wir im Tode nicht die herrlichste Opferhandlung erblicken, die darum ihre Schrecken verliert? Muß da nicht besonders das *Quid retribuam* unseren Lippen entströmen und das *calicem salutaris accipiam* die Antwort sein? Wie wichtig ist es, schon bei Lebzeiten, sich Gott zum Tode als Dank, zur Sühne und in Liebe darzubieten! Wie treffend drückt das von Pius X. verfaßte Gebet diesen Gedanken aus! Damit werden alle Einzelopfer des Lebens gekrönt. Tät' es da nicht not, auch den Gläubigen mehr in diesem Sinne vom Tode zu reden und sie zu einer solchen seelischen Einstellung auf ihn zu erziehen?
